



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Lützen und Nördlingen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

an Selbstvertrauen spricht aus diesen Worten — ein solches Wagnis ist das Elsaß nicht wert.

Es folgte die Schlacht bei Lützen, der Tod des Schwedenkönigs. Richelieu fühlte sich von einer Sorge befreit: zu stark konnten die Schweden jetzt nicht mehr werden. Einstweilen hielten sie sich in Deutschland im Bunde mit den Protestanten. Sollte man ihnen beispringen, den Krieg an ihrer Seite aufnehmen? Glänzende Aussichten würden sich dabei eröffnen. Die Protestanten würden das linke Rheinufer von Mainz aufwärts, die linksrheinische Pfalz und das Elsaß, die sie besetzt hatten, an Frankreich übergeben. Ohne einen Schwertstreich würde der König sein Reich bis an den Rhein ausdehnen, Lothringen beherrschen, auf alle Nachbarn einen Druck ausüben. Der Plan scheint Richelieu sehr gelockt zu haben, er erörtert seine Ausführung bis ins einzelne. Dann aber kommt das Bedenken: Frankreich müßte selbst Krieg führen, und — es hat keine Generäle, die das Handwerk verstehen. Man müßte den Oberbefehl über die französische Armee dem Prinzen von Oranien, dem Holländer, übertragen. Mit andern Worten: Frankreich würde an solchem Kriege nur mit Hilfstruppen teilnehmen. Darum empfiehlt der Kardinal, den Krieg, wie bisher, durch andere führen zu lassen, die Schweden, die Deutschen, die Holländer mit Geld zu unterstützen, nicht mehr.

Vielleicht hat Richelieu damals eine große Gelegenheit versäumt, vielleicht auch ist Frankreich durch seine Vorsicht einem schweren Unglück entgangen. Wer vermag zu sagen, wie es gekommen wäre, wäre eine französische Armee schon 1633/34 auf dem Kriegsschauplatz erschienen? Die indirekte Kriegführung, zu der Richelieu sich entschlossen hatte, scheiterte völlig. Am 6. September 1634 wurde die deutsch-schwedische Armee bei Nördlingen von den Spaniern und Kaiserlichen entscheidend geschlagen. Unter den Reichsständen begann der Abfall. Jetzt mußte Richelieu sich eingestehen, daß Frankreich, wie er dem König vorstellte, nur noch die Wahl habe, entweder selbst die Last des Krieges auf sich zu nehmen — dann konnte es ihn in fremdem Lande führen — oder



zu gewärtigen, daß es nach völliger Überwältigung der Protestanten im eigenen Lande angegriffen werde.

Ludwig XIII. folgte wie immer dem Rat seines Ministers. Am 28. April 1635 wurde das Bündnis mit Schweden unterzeichnet, drei Wochen später der Krieg erklärt. Von Annexionsplänen konnte jetzt nicht mehr gesprochen werden, es handelte sich um die Rettung der Verbündeten, nicht um eigene Vorteile. Zudem befand sich das Hauptstück, an das man früher gedacht hatte, das Elsaß, in den Händen Bernhards von Weimar, der mit seiner Armee, dem besten Teil des zerschlagenen schwedischen Heeres, der wertvollste Kampfgenosse war und es verstanden hatte, als Preis für seine Dienste sich den Besitz des Elsaß zusichern zu lassen. So wandte sich der Krieg denn auch nicht gegen das deutsche Reich, wo vorläufig wenig zu holen war, sondern gegen Spanien. Die spanischen Niederlande, Belgien, waren das Ziel des Angriffs. Der Entschluß war bei der militärischen Schwäche Frankreichs kühn, ja sehr gewagt, und die ersten Jahre schienen ihn nicht zu rechtfertigen. Die Spanier zeigten sich entschieden überlegen, es gab nur Mißerfolge, und einen Augenblick war sogar Paris in Gefahr. Erst das Jahr 1638 brachte eine Wendung zum Bessern, aber nicht durch die französischen Waffen: die Holländer vernichteten eine spanische Flotte mit einer Landungstruppe, und Bernhard von Weimar gewann vom Elsaß aus die Herrschaft über beide Ufer des Oberrheins. Sein Tod im folgenden Jahr gab Frankreich, was ihm am meisten gefehlt hatte, eine brauchbare Armee. Die Offiziere des Herzogs ließen sich samt ihren Truppen von Frankreich anwerben und traten unter den Oberbefehl eines französischen Generals, des Marschalls Guébriant, des einzigen, der bis dahin Proben von Fähigkeiten gegeben hatte. Ganz von selbst geriet dadurch das Elsaß in französische Hand.

Aber noch immer waren die Aussichten unsicher genug. Niemand kann sagen, wie das Spiel zu Ende gegangen wäre, wäre nicht das Glück den Franzosen in ungewöhnlicher Weise zu Hilfe gekommen. Im Jahre 1640 erhob sich Portugal und